**Zeitschrift:** Helvetische Monathschrift

Herausgeber: Albrecht Höpfner

**Band:** 1 (1799)

Heft: 1

Rubrik: Vermischtes

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 17.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Vermischtes (a). Anfragen.

Nar ist es, daß die helvetische Litteratur seit einiger Zeit eine vorher nie gesehene Ausdehnung und einen Schwung erhält, und sich empor zu heben bestrebt. Wäre es nicht zu ihrem Besten, zu ihrer Leitung, zu ihrer Berichtigung, zu ihrer Beförderung in Helvetien, wenn eine allgemeine fritische Anstalt über alle in Helvetien herauskommende, oder sich auf Helvetien beziehende Schriften errichtet werden könnte? Entweder nach Aubrisen, wie die allgemeine deutsche Bibliothek, deren Wirkung zur Beförderung der Aufklärung nun allgemein anerkannt ist; oder einzeln bearbeitet, wie die allgemeine Jenaer Litteraturzeitung, und die Göttingischen gelehrten Anzeigen?

Wir haben an der Hallerischen Schweizerbibliothek und den dren Heften der Schweizerischen Bibliothek, (Bern ben Hortin,) vortressliche Vorgänger.

Die meisten Verfasser der letztern Schrift sind nun Mitglieder des Ministerii der gesetzgebenden Regierung, der Erziehungsrätte und anderer Dikasterien, bennahe aber alle der litterarischen Gesellschaft, deren Mutter= und Centralsit in Luzern ist. Wäre es nicht möglich, daß eben vermittelst dieser Mutter= und Centralsgesellschaft und ihrer Mitgeschwister und Affiliationen durch ganz Helvetien eine solche Anstalt errichtet werden könnte?

Einheit des Endzwecks, unbeschadet - wie recht - jeder individuellen Grundsätzenmennung und Darstellung, Bekanntma-

<sup>(</sup>a) Einige Recensionen und verschiedene Anzeigen erscheinen in den folgenden Heften.

chung und Beurtheilung jedes Wissenswerthen, Rückleitung desselben auf unsere Lage, geschwindere Ausbreitung jedes Gemeinnüßigen, und Vermehrung jeder Art von Kenntnissen, wären
die unausbleiblichen Folgen eines solchen Unternehmens. Wir fordern daher im Nahmen des Vaterlandes, der Wissenschaften und
ihrer Wirkung auf Belehrung, die helvetischen Schriftsteller und Männer von Energie, Kraft und Vaterlandsliebe auf, diesen Gegenstand in Neberlegung zu nehmen, und je nachdem sie denselben befunden haben, uns ihre Gedanken oder Entwürse mitjutheilen.

Ware es nicht möglich, in Helvetien eine Nationalleihbank einzuführen, wo auf gegenseitige vollkommen genugsame und hinreichende hypothekarische Sicherheit Barschaft angewendet und ausgeliehen werden könnte, ohne daß man vonnöthen hätte, sogenanntes Papiergeld einzuführen (b)?

Können nach den ersten Grundprincipien der Frenheit und Gleichheit Religionsdiener, d. h. Lehrer der Sittlichkeit, durch besondere Constitutionsartifel, von dem frenen Gebrauche aller ihrer Aktivbürgerrechte ausgeschlossen, und zu einer besondern untern Klasse (Heloten) erniedriget werden? und nach welchen Rechtsgründen?

Welches wären die zweckmässigsten Mittel, Kinder ganz armer Leute zu den Schulen anzuhalten, ohne ihr oder ihrer Eltern kümmerlichen Broderwerb zu mindern?

<sup>(</sup>b) Obgleich über diesen Gegenstand verschiedene Auffage in diefer Zeitschrift erscheinen werden.

## Unefdoten.

Als am sten Marz 1798 die Franken in Bern eindrangen, so wurden alle Gefängnisse, Zucht- Arbeits- und Galecrenhäuser geöffnet, in der Mennung, daß diese Kanarienvögel sammt und sonders wegen der lieben Frenheit und Gleichheit hinter Gitter wären. Es ging aber nicht lange, so benutzen diese Entlassenen ihre erhaltene Frenheit wieder so übermässig gut, daß die neue Resgierung solche wieder zusammen treiben und zu ihrem alten Beruse hinweisen lassen mußte.

Das erstemahl als einige davon wieder die Gassen kehrten, schaute ein Mitglied der ehemaligen Regierung denselben zu. Einer, der am Karren angekettet war, rief ihm vor allem umstehenden Volke zu: "Nicht wahr, wir sind wieder eingesetzt, machet,
"daß Ihrs auch bald wieder werbet."

Das Mitglied der ehemaligen Regierung lachte, der Schellenwerfer lachte, das Volk lachte; jedes aber ganz sicher aus verschiedenen Gründen.

Ein wackrer Oberlander, der den Sieg ben Neueneck erringen half, mennte "die Schweizer mahnten ihn an einen Pantoffelza" pfen, der auf dem Wasser schwimme; so oft man ihn nieder
" drücke, komme er immer doch wieder oben aufs Wasser hervor."

Ben dem Einmarsche der Franken in Bern wurde eine ansehnlische Partie Husaren, vom 3ten Regiment, in ein Haus, wo sich ein einziges junges, würdiges Frauenzimmer mit einer Magd besfand, einquartirt. Die andern des Hauses hatten sich alle gestüchtet. Das Frauenzimmer zeigte jenen mit Anstand an, daß es gar kein Geld habe, um sie bewirthen zu können. Die Husaren schossen also-

bald eine ansehnliche Summe Geld zusammen, überreichten es demselben, und betrugen sich während der ganzen Zeit mit allem möglichen Anstande. Das Frauenzimmer hielt ihnen Nechnung und wollte denselben ben ihrer Abreise den Neberschuß herausgeben. Sie nahmen ihn nicht an, sondern schieden mit einem gegenseistigen Gefühl von Dankbarkeit und Achtung von einander.

Ehe die friegerischen Auftritte ben Büren anfingen, stand auf der Bürenbrücke ein bernischer Soldat Schildwache; ohnsern von ihm war eine französische Schildwache; diese war schlecht gekleistet, ohne Strümpse, und fror ziemlich. Der Schweizer war kaum abgelöset, so lief er in sein Quartier, zog aus seinem wohlsgespickten Habersack ein Paar neue wollene Strümpse, suchte einen Kameraden, der welsch (französisch) könne, "er sollte zu es dem übergeben, so eben mit ihm geschildert habe; er hab's "nicht können ansehen, wie's den armen Teufel so verdonnert "gfroren habe".

Als vor etlichen Tagen ein Trupp von ungefähr 1500 kaiserlischer Kriegsgefangenen (die meistens aus Ungarn, Sklavonicyn u. dgl. bestanden, und in ihrer schlechten Kleidung noch schenßlischer aussahen) durch Bern geführt wurde, so sahe man auch keisnem einzigen fränkischen Soldaten, Muthwillen, Spott, Schmähssucht oder Schadenfreude im Gesicht— Ohnerachtet ihrer angesbornen Lebhaftigkeit, betrachteten sie diese Unglücklichen mit würdevollem Anstande und Ernste; noch mehr: viele theilten ihr weniges Geld, ihr Brod mit ihnen, nahmen andere zu einem Glase Wein mit. Der Plazkommandant bewirthete mehrere Ofsteiers! Wie reimet sich dieses mit einer Stelle in einer gewissen

Zeitung? Also bestätiget sich die schöne Wahrheit immer mehr: daß der wahre Sieger immer edler und großmüthiger ist, als jener, der die Früchte des Sieges zu geniessen weiß, ohne thätigen Antheil an dessen Gefahren genommen zu haben.

Der heide Fingal sagt:

"D beuge bewaffnete Stolze, "Jüngling, und schone des schwächern Arms. Begegne den Feinden "Deines Volkes, wie reissende Ströme; doch flehet um Rettung "Jemand zu Dir, dem sen Du, wie Pflanzen umschmeichelnde "Lüftchen".

Auf der andern Seite hat die Ansicht und das Vetragen dieser Gefangenen ben ihrem Durchmarsche keine zwendeutige Wirkung auf die meisten des Volkes gehabt. — Das abergläubische Hoffen und Vorurtheil auf ihre Hülfe, hat sich meistens verloren, man wünscht sie weder als Freunde noch als Feinde zu haben, und ihren Vesuch, soviel als möglich, unter welcher Gestalt er sich ankünden möchte, entfernt zu halten.